

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918 1896

4 (5.1.1896) II. Blatt

Verleger: Carl Neumann, Neudamm 10.
Abonnementpreis: 2 Mark 50 Pf.
Einzelpreis: 10 Pf.
In das Haus gebracht: 2 Mark 80 Pf., durch die Post ohne Zustellgebühr 2 Mark 90 Pf. Vorauszahlung.

Badische Landeszeitung.

Die 10paltige Kolonialzeitung
oder deren Raum 30 Pf.
im Blattentwurf 60 Pf.
Bemerkungen:
Anbenützte geliebte Ein-
sendungen werden nicht aufbe-
wahrt und können nachträg-
liche Donator-Ansprüche beim
Verfall nicht geltend gemacht
werden.

Nr. 4. II. Blatt.

Karlsruhe, Sonntag, den 5. Januar.

1896.

Bestellungen

auf die Bad. Landeszeitung für das 1. Vierteljahr 1896 werden bei allen Postanstalten oder den betr. Postboten, sowie bei den hiesigen Herren Agenten und im Kontor des Blattes, Waldstraße 10, angenommen.
Die Nummern vom 1. Jan. d. J. ab werden, soweit der Vorrath reicht, auf Wunsch nachgeliefert.

Antliche Nachrichten.

Mit Entschädigung groß. Ministerium des Innern vom 31. Dezember 1895 wurde Revierführer Ernst August Weis bei groß. Bezirksamt Ettlingen zu groß. Bezirksamt Mannheim versetzt.
Mit Entschädigung groß. Ministerium des Innern vom 31. Dezember 1895 wurde Amtsrath Eduard Wetzlar bei groß. Bezirksamt Schönan zu groß. Bezirksamt Ettlingen versetzt.
Mit Entschädigung groß. Generaldirektion der Staatsbahnen vom 30. Dezember 1895 wurde Betriebsassistent Adolf Franz in Neudamm zum Stationsverwalter derselbst ernannt.

Zur Lage in der südafrikanischen Republik.

Ueber den Verlauf der Schlacht, in welcher Dr. Jameson von den Boeren besiegelt wurde, meldet die „Köln. Ztg.“: Ueber die Niederlage des Dr. Jameson liegen uns bis jetzt nur kurze Mittheilungen vor, die jedoch eine allgemeine Vorstellung des Ereignisses ermöglichen. Jameson war bekanntlich am Samstag von Mafeking in Bechuanaland, wo die Eisenbahn von Süden nach Norden ausläuft, an der Grenze von Transvaal, aufgezogen. Auf seinem Zuge durch den Bezirk Rustenburg, südlich von dieser Stadt und nördlich vom Witwatersrand, hatte ihn 16 Km. von Fluss Glands der Bote erreicht, den der Oberkommandant für Südafrika, Sir Hercules Robinson, mit dem Befehl zum Rückzuge ausgesandt hatte. Jameson mißachtete diesen Befehl und setzte seinen Marsch nach Osten fort, und zwar nach Johannesburg zu. Circa 32 Km. von Johannesburg, in Krügersdorp, endete die Eisenbahn, die von Johannesburg, oder vielmehr als Zweigbahn der großen Bahn vom Süden nach Pretoria zu den Goldfeldern des Randes führt. Die Eindringlinge wollten offenbar diese Bahn benutzen, um nach Johannesburg zu gelangen. Dort nun, in Krügersdorp, kam es am Neujahrstage zu einem Gefecht, das nach einer ungesungenen Privatmeldung 36 Stunden gedauert haben soll. Jameson sei aus verschiedenen Stellungen herausgedrängt worden. Schließlich mußte er sich den Boeren übergeben, wobei er die weiße Fahne aufzog. Die Boeren zogen 23 Verwundete, darunter 8 Offiziere, der Jameson'schen Truppe gefangen genommen und die Leichen von 5 Gefallenen verbrannt haben. Die Bahn zwischen Krügersdorp und Johannesburg war von den Boeren aufgerissen worden.

Der „Köln. Ztg.“ entnehmen wir noch folgende Einzelheiten: Dr. Jameson soll an den Kommandanten von Mafeking, welcher ihn aufforderte, sich hinter die Grenze zurückzuziehen, das folgende Schreiben gerichtet haben: „Im Besitze Ihres Protestes habe ich Ihnen mitgetheilt, daß ich meine ursprünglichen Pläne auszuführen gedenke. Wir hegen keine feindseligen Absichten gegen die Bevölkerung des Transvaals, sind aber hier auf eine Aufforderung der herrenlosen Einwohner des Landes, sie in ihren Forderungen, Gerechtigkeit und die gesündlichen Rechte jedes Bürgers eines gesitteten Staates zu erlangen, zu unterstützen.“ Daß seine Rede von der Beschädigung der angeblich bedrohten Fremden in Johannesburg! Wahrscheinlich hat die Truppe, mit der Jameson in Transvaal eingedrungen ist, aus früheren Bechuanaland-Grenzposten bestanden. Diese Truppe wurde vor einigen Wochen, als das Bechuanaland von der Kapkolonie übernommen wurde, aufgelöst. Sie hatte ihr Hauptquartier in Mafeking. Dieses liegt an der Grenze des britischen Bechuanalands, des Transvaals und des Bechuanaland-Schutzgebietes. Dieses letztere steht jetzt unter der Verwaltung der britisch-südafrikanischen Gesellschaft. Mafeking besitzt Eisenbahnverbindung mit der Kapstadt. Es ist mehrere hundert englische Meilen von Bulawayo entfernt, wo Dr. Jameson's Anstalt ist.

Zum Schluß dürfte die Persönlichkeit von Dr. Jameson noch unsere Leser interessieren, über den wir der „Köln. Ztg.“ entnehmen: Dr. Jameson der Star Karlsruher ist ein Schotte von Geburt. Er ist 42 Jahre alt. Seine medizinischen Studien absolvierte er in London mit Auszeichnung. Gesundheitshalber ging er nach Südafrika und ließ sich in Kimberley als Arzt nieder. Dort erkrankte ihn der Minister Cecil Rhodes. Dessen Schicksal entging es nicht, daß Dr. Jameson zu den Männern gehörte, welche er für seine großartige südafrikanische Eroberungspolitik gebrauchen konnte. 1888 wurde der bisherige Arzt als Gefandter zum König Lobengula geschickt, und dann folgte der Malabekrieg, der noch in aller Erinnerung ist. Seit 1890 ist Dr. Jameson permanenter Beamter der Südafrikanischen Gesellschaft. Er

soll übrigens durchaus kein bloßer Draufschläger sein, denn nur seiner Ueberredungskunst soll es gelungen sein, den großen Boeren-Zug zu verhindern.

Ueber den weiteren Verlauf der Transvaalfrage meldet ein Berliner Telegramm der „Köln. Ztg.“ noch: Der Staatssekretär Leyds und der Gesandte De laetius der Transvaalrepublik hatten auch am Freitag Vormittag eine längere Konferenz im auswärtigen Amte in Berlin. Sie haben mit Pretoria in sehr ausgedehntem Devisenwechsel. Durch den Sieg über die Bande Dr. Jameson's und dessen Gefangennahme ist die ganze Angelegenheit zwar recht günstig für Transvaal geworden, aber durchaus noch nicht beendet. Wir glauben auf Grund zuverlässiger Mittheilungen annehmen zu können, daß die Transvaalregierung den Standpunkt vertritt, daß durch den kriegerischen Einfall der englischen Kolonialtruppe in die Republik der Vertrag mit England von 1884 gebrochen sei und nicht mehr zu Recht bestehe. Das Verhältnis der Republik zu England müßte neu geregelt werden, damit die Freiheit und Selbständigkeit der Republik auch von London aus anerkannt werden und die internationalen Beziehungen der Republik zu anderen Mächten keinen Widerspruch mehr erfahren. Kenner der Verhältnisse meinen, daß die letzten Ereignisse eine Aenderung der Parteiverhältnisse in der Kapkolonie herbeiführen und daß aus der aus England und Hollandern bestehenden Partei, welche die Vermeidung Südafrikas in ein Reich aufstrebte, die holländischen Elemente auscheiden, wodurch die Macht und der Einfluß Cecil Rhodes stark vermindert würde.

Wessen sich Präsident Krüger von den Engländern versah, meldet nachstehende Anekdote, die der „Köln. Ztg.“ erzählt. Bei der Reise, die das Oberhaupt der Südafrikanischen Republik im Jahre 1886 durch Holland unternahm und auf welcher er von den auf ihre tropischen Abkömmlinge mit Recht stolzen Bewohnern der Niederlande hochgeehrt wurde, kam er auch in einem Mädchenpensionate von Arnhem, dessen Höflichkeit ihm durch Abführung patriotischer Lieder eine glänzende Huldigung darbrachten, mit einem Franzosen zusammen. Man sprach von dem Kriege, den die Boeren fünf Jahre zuvor gegen die in ihr Land einbringenden Engländer bestanden hatten, und der Franzose rief aus: „Sie haben ihnen ordentlich eins ausgekostet!“, „Nicht so tüchtig, wie wir es gewünscht hätten“, erwiderte Herr Krüger mit einem feinen und malitösen Lächeln. „Nein, leider nicht so tüchtig, als wir es gewollt hätten. Denn wir hätten ihnen ein für alle Male die Lust benehmen sollen, mit uns aufs Neue anzubinden.“ „Glauben Sie denn etwa gar, sie hätten Lust, noch einmal anzufangen?“ „Früher oder später sicherlich. Wir sind ein Land der Zukunft. Unser Boden enthält Reichthümer, von denen man sich kaum eine Vorstellung macht. So lange die nicht zu Tage gefördert sind, werden die Engländer sich ruhig verhalten. Aber, sobald sie Allen sichtbar sind, werden sie uns eine Falle stellen. Schon dringen sie von allen Seiten in unser Land ein. Gegen Zutritt kann man sich durch Fenster schützen, gegen das Eindringen der Engländer gibt es kein Mittel. Ist der erwünschte Moment gekommen, so wird man gegen uns den Vorwand der Vertheidigung der angeblich verletzten oder belästigten englischen Interessen geltend machen und was dann folgen wird, ist nicht schwer zu errathen. Aber ich bin in mein Ursprungsland gekommen, um mich von Neuem an die Devise „Je maintiendrai“ (Ich werde festhalten) zu erinnern; und Sie können versichert sein, daß wir kräftig auftreten werden.“ Der Präsident Krüger ist somit, so bemerkt mit Recht die „Köln. Ztg.“, die die jüngsten Ereignisse darlegen, ein guter Prophet gewesen; vorausgesetzt werden sich auch seine mannhaften Aussagen bezüglich des „Je maintiendrai“ bewahrheiten.

Eine neuere Meldung der „Köln. Ztg.“ berichtet ebenfalls die Anekdote, daß der Einfall der Schorered-Kompanie schon lange Zeit in Aussicht genommen war. Es heißt dort: „Das Privatdepeche, die uns aus dem Transvaalstaat vom 31. Dez. zugegangen, unterliegt es keinem Zweifel mehr, daß der Einfall der englischen Freireiter bereits von längerer Hand vorbereitet war. Eine Depeche eines Johannesburgers meldet z. B. aus Bulawayo vom Montag, daß 1000 Mann bereit seien, im Augenblick der Vertheidigung von Johannesburg aus über die Grenze zu brechen, daß sie sehr gut gerüstet, ausgerüstet und benannt seien und eine Batterie von Maximianonen zur Verfügung hätten. Ebenso wird einem anderen Johannesburger Blatt aus Bulawayo von demselben Tage gemeldet, daß die Kapitäne Napier und Spedley den Befehl erhalten hätten, mit der ganzen bereit stehenden Macht von Mafeking nach Transvaal aufzubrechen und dabei alle Waggonszüge und die neuen Zwölfpfünder mitzubringen. Ein Lieferant habe 100 Maulesel für den Transport der Geschütze zu liefern, 1000 Mann seien aufgeboden worden und Depechen seien an die angrenzenden Bezirke von Swanda und Kellinge geschickt, um sofort alle Mannschaften mobil zu machen. Die beiden Offiziere hoffen,

in etwa einer Woche mit diesem Aufgebot aufzubrechen, es solle die Mafekingstraße über Tati genommen werden, wo alle Vorbereitungen zur Verpflegung der Truppen bereits getroffen seien. Die Mannschaften würden gut bezahlt und am Schluß des Zuges reich belohnt werden; die beiden Offiziere würden jeden einstellen, der zum sofortigen Aufbruch bereit sei. Auch aus London liegen mehrere Nachrichten vor, die es immer wahrscheinlicher machen, daß die dortigen Hauptpfeulanten in Mienaktionen bereits seit Anfang des vorigen Monats von dem bevorstehenden Friedensbruch zuverlässige Kenntniss erhalten und die Gelegenheit wahrgenommen hatten, einen Theil ihres Besitzes an der Pariser Börse abzugeben.“

BNK. Z. 9. 3.

Kurz vor Jahreschluss brachte die Kreuzzeitung Nr. 59 einen Artikel „Aus Baden“, welcher die Aufmerksamkeit eines weiteren Publikums auf die beiden Broschüren z. y. z. „Badische Wahl Kritik“ und u. v. w. „Nieder redivivus“ lenkte. Jene sei aus national-liberalem Lager (von dem Freiburger Professor für Geographie, Neumann), diese aus ultramontanem (von Kreisgerichtsrath Meyer) hervorgegangen; beiden Schriften gegenüber, wiewohl sie sachlich ebenso scharf wie tadellos in der Form gehalten seien, habe die liberale Presse die Praxis des Todschweigens zu üben versucht. Bezüglich der zweiten Broschüre ist das nun eine offenkundige Unwahrheit. Schreiber dieses hat nur aus der liberalen Presse Kenntniss von u. v. w. genommen, die erstere hat er gelesen und sich abgeben von der beheldenden und verdienstlichen Zusammenstellung und Beurtheilung des statistischen Materials, der zweifellos guten und echt patriotischen Absichten gefreut, welche den gelehrten Verfasser leiten. Aber wie Historiker, Philologen und Theologen, wo sie etwa einmal über naturwissenschaftliche Fragen Urtheile fällen, leicht sehr unsichere Schritte thun, so fehlt es vorzugsweise aber gar einseitig naturwissenschaftlich gerichteten Geistes nicht selten an der richtigen Würdigung derjenigen Mächte, welche das geschichtliche Leben der Völker bewegen, zumal wo es sich um Inzidenzfragen von Art der Religion handelt. Wir befürchten daher, auch der geehrte Verfasser der Broschüre z. y. z. dürfte sich in subjektiv ebenso erklärlichen und harmlosen wie objektiv bedenklichen, ja gemeingefährlichen Täuschungen wiegen, wenn er meint, die Liberalen hätten mit ihren Zeitungsartikeln und Reden den hässlichen Ton zuerst angeschlagen, welchen dann die Zentrumspresse bloß „nachgeahmt“ haben soll, und wenn er sich auf Grund dieser führen, aber doch gar zu lustigen Geschichtskonstruktion der Hoffnung hingibt, jene Friedensstörer dürften sich nur entschließen, von ihren kulturkämpferischen Unarten zu lassen und dem katheolischen Volke zu gewähren, was dessen geistliche Führer so maßlos fordern, nämlich Zulassung der Orden und Unterdrückung des Altkatholizismus; so werde das schnell befriedigte Volk seinen Keitalken Hegeleit sofort den Abschied geben, sich vollständig leutjam und friedlich zeigen; das Zentrum werde gänzlich aufhören, die konfessionelle Verbitterung verschwinden, unser engeres Vaterland aber jenseits landschaftlichen Gewinnes sich erfreuen, welche einige in schöner Euphorie gelegenen Benediktinerabteien und „Kapuzinerhöfen mit ihren freundlichen jovialen Trübsal“ als „recht malerische Staffage“ gewähren. „Man braucht sie, da sie nichts Anderes lehren, als der Kuratleuten auch, wirklich nicht zu fürchten.“ Als ob es auf die Lehre ankäme und nicht auf die wohlbekannte Praxis intensiver geübter Volksbekehrung und Volksbevormundung durch ganze

Obigen Ausführungen, die uns von geschäftet und sehr unterrichteter Seite zugehen, geben wir gerne Raum. Wir bemerken dazu, daß wir die Broschüre z. y. z. in Nr. 33 der Bad. nat.-lib. Korrespondenz ausführlich besprochen und sowohl die Anstellungen derselben als getriebenen Wahrschritt, als auch die Beschläge einer Abänderung kritisiert haben. Ebenso haben wir die von Verfasser angeführten sogenannten Kulturkampfpolitiker vom Standpunkte der Partei beleuchtet. Wenn der Korrespondent der Kreuzzeitung wirklich in Baden lebt, so ist ihm dieses gewiß nicht entgangen, zumal da die Artikel der Korrespondenz weiteren Abdruck und Verbreitung erfahren, was ja die gemäßigten Blätter uns mit gewohnter Liebenswürdigkeit pünktlich befähigen. Es ist darum mehr als eine journalistische Unachtsamkeit, wenn der Korrespondent des Berliner Blattes behaupten zu dürfen glaubt, die liberale Presse habe gegen die Broschüre die Taktik des Todschweigens geübt. Ueber die Broschüre „u. v. w.“ haben wir freilich abschließend nichts gebracht, denn weder Form, noch Inhalt derselben schenken uns einer Besprechung werth zu sein.

Genelleton.

Kunst und Wissenschaft.

4 Karlsruhe, 4. Jan. (Groß. Hoftheater.) Die Erstaufführung von Heinrich Krufe's fünfaktigen Lustspiel „Standhafte Liebe“, ist für Freitag den 10., in Aussicht genommen. Die Hauptrollen liegen in den Händen des Fräulein Färl und der Herren Reiff, Herz, Beckm, Kempff. Am demselben Abend wird neu einstudiert Goldoni's Hofe „Der Diener zweier Herren“ in einer neuen Uebersetzung und Bearbeitung von Emil Kohl in Szene gehen. Die Hauptrolle des Truffaldino spielt Herr Beckm. Außerdem bringt das Schauspiel in dieser Woche am Montag, den 6., „Heimg'undens“, am Dienstag, den 7., „Der Dornenweg“. In der Oper soll am Mittwoch, den 8., die erste Wiederholung von „Der Schatz des Hamprini“, am Sonntag, den 12., „Martha“ und „Die Pappeneier“ in Szene gehen. Die Partie des Plumett in „Martha“ wird Herr Decker vom Stadttheater in Basel singen. Die Erinnerung an die vor 25 Jahren erfolgte Errichtung des deutschen Reiches gedenkt die Generaldirektion durch eine dementsprechende Festvorstellung am 19. Januar zu feiern. Bei dieser Gelegenheit wird unter Anderem ein von Albert Herzog in Karlsruhe gebichtetes Festspiel „Ein Ruffhauer-Traum“ zur Aufführung gelangen. Die Vorbereitungen für die für den 27. Januar in Aussicht genommene Festvorstellung von Mozarts „Rauberflöte“ in durchweg neuer Ausstattung sind in vollem Gange. — Mit der auf Freitag, den 10., angelegten Aufführung von „Standhafte Liebe“ wird zum ersten Mal in Karlsruhe ein Bühnenwerk von Heinrich Krufe zu Gehör gelangen. Die Generaldirektion beschäftigt damit gleichzeitig, dem großen Dichter, der am 15. Dezember 1895 seinen 80. Geburtstag gefeiert hat, zu diesem Tage einen nachträglichen Akt der Ehrung zu bereiten. Heinrich Krufe, einer der angesehensten lebenden Schriftsteller, ist am 15. Dezember 1815 zu Straßburg geboren. Von Haus aus Philologe und Schulmann, wendete er sich 1847 politischer und journalistischer Thätigkeit zu und wirkte Jahrzehnte als Chefredakteur der „Kölnischen Zeitung“. 1884 zog sich Krufe nach Bückeburg zurück, wo er seitdem seiner Ruhe lebt und noch in voller Frische und Gesundheit kürzlich seinen 80. Geburtstag gefeiert hat. Krufe's Werke gliedern sich in drei Hauptabtheilungen: seine dramatischen Arbeiten, bestehend aus 15 Trauerspielen (darunter „Die Gräfin“, „Wulkenener“, „Noth von Sachse“, „Marino Falieri“, „Alegi“), einen Band Fast-

nachtspiele und sieben kleinen Dramen; sodann zwei Bände Seegeschichten und die kleine Duffine; endlich ein Bündchen Gedichte; die Fastnachtsspiele erschienen 1887 mit einem Prologe zu Ehren des Meisters Hans Sachs, in dessen Art die drei in diesem Bande vereinigten Stücke eingereiht sind. Am meisten Glück hatte das diesen Fastnachtspielen eingereiht, in geremten vierstüfigen Jamben geschriebene Lustspiel „Standhafte Liebe“, das bereits an 20 Bühnen mit Erfolg in Szene ging und sich durch seine anspruchslose Liebenswürdigkeit überall freundliche Aufnahme erlangt.

4. Karlsruhe, 4. Jan. Im hiesigen Kunstverein sind neu zugegangen: 1. „Dorfallee“ von B. Pabonny in Baden. 2. „Wald-Innere“ von demselben. 3. „Das Gefecht bei Ghebener am 16. Jan. 1871“ von Peter Becker in München. 4. „Copie nach Baptiste Greuze“ von Mina Spemann in München. 5. „Abendstimmung“ von P. von Raosenstein hier. 6. „Studie“ von demselben. 7. „Damenporträt“ von R. Stroßberger hier. 8. „Dienstherr“ von Clara Schuberger hier. — Professor Adolf Menzel ist von seinem leichten Unfall, den er durch Ausgleiten auf der Treppe erlitten hat, wieder vollständig hergestellt. Der greise Meister ist bereits wieder im Atelier rüstig an der Arbeit.

Verchiedenes.

(Einer Zusammenstellung der Reisen des Kaisers) im Jahre 1895 entnehmen wir, daß der Kaiser während 159 Tagen fern von Berlin und Potsdam weilte. Von dem zum Theil sehr strapazösen Reisen verweilte der Monarch zu Jagden in den verschiedenen Revieren 52 Tage, zu Besuchen bei den kaiserlichen Höfen in Wien, Schweden, England, Dänemark, Friedrichshagen, Weimar, Strehlen, Darmstadt und Karlsruhe 38 Tage, für Militär- und Marinebesichtigungen, Wanderver 27 Tage. Der Rest wurde in verschiedenen Städten und Schlössern zugebracht.

(Jeder ein kaiserliches Geschenk) an ein Glaser Kind berichtet die „Blauer Zeitung“. Vor den Weihnachtstagen schrieb ohne Wissen seiner Eltern der 9 Jahre alte Sohn eines hiesigen Drochsenkutschers einen Brief an die kaiserlichen Prinzen und bat um ein kleines Weihnachtsgeschenk. Kurz vor dem Feste kam zum Erlaunen der Frau des Drochsenkutschers der Paketpostbote und brachte eine große Kiste mit dem Stempel Berlin. Als die Frau nach vielem Jögern die Kiste, die, wie sie glaubte, an eine falsche Adresse geschickt sei, annahm und öffnete, fand sie obenauf liegend einen Brief vom Gouverneur der lai-

ligen Prinzen, und Spielsachen, darunter ein vollständiges Geschloß, Reifen, Ball, Kugelspielzeug, Bilderbuch, eine Spielpistole u. s. w. Nach langem Jögern und voller Angst gefand dann der Junge ein, den Brief geschrieben zu haben.

Mehrere Preisaufgaben werden gegenwärtig von der Berliner Universität gestellt. Aus den Erträgen derselben der Heinrich Lippertstiftung wird im Januar 1897 ein Preis von 1800 Mark verfügbar. Die medizinsche Fakultät macht die Verleihung dieses Preises abhängig von der Lösung folgender Aufgabe: „Die Neurologie in ihrer Anwendung auf die Erkrankungen und Degenerationen des Nervensystems.“ Zur Bewerbung zugelassen sind Studierende der Medizin in Deutschland und Oesterreich, sowie alle dort ansässigen und approbirten Ärzte. Einzureichen sind die Arbeiten bis zum 1. Dezember an das Sekretariat der Berliner Universität. — Aus der Dr. Paul Schulze-Stiftung ist von allen Fakultäten je ein Stipendium von 900 Mark zu vergeben. Die Verleihung ist an die Lösung der Preisaufgaben geknüpft. Das Thema der theologischen Fakultät lautet: „Die Angaben des vierten Evangelisten über die jüdische Sitte und das jüdische Land sind zu sammeln und zu beurtheilen.“ Die juristische Fakultät stellt als Aufgabe: „Die rechtliche Behandlung unrichtiger Eintragungen im Handelsregister.“ Das medizinische Thema lautet: „Die Entwicklung der Kenntniss von den physikalischen Eigenschaften der menschlichen Velleidung soll kritisch-literarisch dargestellt werden.“ Die Aufgabe der philosophischen Fakultät ist: „Die philosophische Einwirkung Charles Bonnets auf die Psychologie.“ Die Ablieferungsfrist läuft bis zum 1. Mai d. J.

4 Paris, 3. Jan. Eine eigenthümliche Klage wurde heute vor dem Seine-Gericht verhandelt. Das bekannte Annoncen- und Reklame-Bureau Duval hat in der Rue Montpensier eine Filiale und ließ dieses Gebäude vor einiger Zeit, damit es besser in die Augen fiel, in grell rother und blauer Farbe anstreichen. Verschiedene Geschäftsleute der Nachbarschaft, worunter in erster Linie eine Modistin, beschwerten sich hierüber und behaupteten, daß ihre Kunden, durch den Wiedersehen des Gebäudes geblendet, die ihnen zum Kaufe angebotenen Waren nicht kaufen wollten, weil sie in eigenthümlichen Farben erschienen, die ihnen das Ansehen von Ladenhütern gaben. Die erwähnte Modistin hat einen Schadenersatz von 5000 Fr. beantragt. Das Gericht spricht über 8 Tage das Urtheil, welches von den Beteiligten und dem Publikum mit Spannung erwartet wird.

Schaaren sonst unbefähigter, beruflos, gänzlich auf die Oskulation der Phantasie und Instinkte des Volksgemüthes bedachten Mönche und Nonnen. Gerade in Baden haben die Katholiken sich die längste Zeit über ganz wohl befunden ohne solche „malerische Staffage“, und dem Frieden der Konfessionen hat dieser angeblich ästhetische Mangel im Bilde unserer gesellschaftlichen Verhältnisse gewiß keinen Eintrag gethan. Erst seit wenigen Jahren hat man den Leuten bei uns eingegeben, daß sie ein wesentliches Gut und einen besonderen Schmuck des Lebens entbehren müssen, und daß, was sie doch in Wahrheit zuvor nie getannt und nie vermist hatten, ihnen von dem gottlosen Liberalismus eines schönen Tages geraubt worden sei. Eintheilen also erlauben wir uns, im Gegentheil zu den etwas chimärischen Hoffnungen des Verfassers die von der geschichtlichen Erfahrung hundertfach bestätigte Ueberzeugung auszusprechen, daß mit der Thätigkeit der Orden in unser Land auch gesteigerte Verheerung der Konfessionen einziehen und der erhoffte Segen sich in Wirklichkeit darin und geben werde, daß 100 katholische und protestantische Familienangehörigen, Herrschaften und Dienstboten bisher noch gut zusammen gekommen sind, dies bald merklich anders werden, ein unbefangenes Zusammenleben kaum mehr zu erzwängen sein würde. Da zugleich naturgemäß das Bestreben der Orden vornehmlich auch darauf gerichtet sein wird, ihren Einfluß auf die Erziehung und Bildung der Jugend auszuüben, so wird, weit entfernt davon, daß das Maß der Begehrlichkeit erfüllt wäre, und allenthalben eitel Friede und Eintracht herrschen sollte, der Kampf um die Schule erst recht beginnen demgemäß also gerade dasjenige Gut gefährdet sein, was auch unser Verfaßter mit Recht vor Allen gegen reaktionäre Gelüste geschützt sehen will: die staatliche Schulleitung. Die Orden werden ja billiger Arbeit versprechen, auch billigere Arbeit leisten. Aber was für eine! Und nun vollends die Aufhebung des Altkatholikengesetzes! Wir finden es wenig großmüthig, wenn dem kleinen Häuflein Derjenigen, welche seit 25 Jahren unter steigender Ungunst der Verhältnisse eine Erneuerung der kirchlichen Lehre, die mit ihrem religiösen Gewissen und ihrer kirchlichen Erziehung in schneidendem Widerspruch stand, standhaft zurückgewiesen haben, lediglich aus Gefälligkeit gegen die Intoleranz geradezu der Reichsboten der Existenz entzogen werden soll. Selten ist uns der mangelnde Sinn dafür, daß es Wahrheitsfragen sind, auf dem Gebiete der Religion gibt, in so fernrennlichem Lichte entgegenzutreten. Daneben gibt es allerdings auch Klugheiten der Klugheit. Diese aber führen diesmal nicht auf des Verfassers Schlüsse, sondern lediglich auf die Erwägung, daß jedes Zugeständnis bisher von ultramontaner Seite immer nur als Abzugszahlung genommen worden ist, jedes gebrachte Opfer immer nur den Hebernuth und die Begehrlichkeit gesteigert hat. Keinen andern Erfolg würde auch die Aufhebung des Altkatholikengesetzes haben.

Deutsches Reich.

Unter dem Titel „Ein bemerkenswerthes Ereigniß“ bringt die Bad. nat.-lib. Correspondenz folgende Kundgebung: „Am 1. Januar hat sich bei dem größten nationalliberalen Organ Badens, an der Bad. Woztg., ein Besitzwechsel vollzogen. Die Herren Gebrüder Madlot sind vom Verlag des Blattes zurückgetreten und der neue Besitzer, Herr Otto Reuß aus Konstanz, hat sich bereits mit einer Kundgebung, in welcher er die Wichtigkeit der wirthschaftlichen und nationalen Grundzüge in nationalen Fragen alle Zeit einen entschieden patriotischen Standpunkt eingenommen hat. Ihre Wirksamkeit in dieser Beziehung ist eine wahrhaft glanzvolle. Die größten Leistungen hat sie zur Zeit des Kontroversstempels und im Jahr 1866 zu verzeichnen. Es ist eine wahrhaft geschichtliche That, daß die „Bad. Woztg.“ damals das einzige Blatt in Süddeutschland war, welches den Einheitsgedanken in seiner heutigen Gestalt verfocht, und zwar verfocht gegen eine übermächtig herrschende Richtung. Wenn die Herren Gebrüder Madlot in dem Schlusswort ihrer Genehmigung darüber ausgesprochen haben, daß die Geschichte die damalige Haltung der „Woztg.“ gerechtfertigt hat, so haben sie in beiderseitiger Form auf ein Verdienst hingewiesen, das der Familie zuerkannt werden muß. Da die Zeitung Gründung und Besitz der Familie war und der damalige Besitzer selbst den größten Einfluß auf die Haltung der Zeitung hatte, so muß man das Verdienst für die mit Hingewerfung persönlicher Begehrlichkeiten erkaufte Tendenz auch als ein persönliches anerkennen. Durch die „Woztg.“ hat die Familie Madlot einen wesentlichen Einfluß auf die Geschichte und Geschichte des Landes gewonnen und da dieser in nationalem und liberalem Sinne ausgeübt wurde, so ist das Aussehen der Gebrüder Madlot aus dem Verlag der „Woztg.“ für unsere Parteigenossen ein bemerkenswerthes Ereigniß und ein Anlaß, den seitigen Besitzern zu versichern, daß die Aufmerksamkeit und der Eifer, mit welchen die „Woztg.“ zu jeder Zeit für nationale und liberale Prinzipien eingetreten ist, Verständnis und volle Würdigung gefunden haben.“

Aus Hamburg bekommt die „Allg. Ztg.“ die Nachricht, daß Kaiser Wilhelm I. auf den Neujahrsglückwunsch des Fürsten Bis marck ein höchst huldvolles Handschreiben nach Friedrichsruh gerichtet habe. Ueber das deutsche Interesse am Transvaal schreibt die „Allg. Ztg.“: „Weniger dem großen Reich an Goldminen, der immer mehr oder weniger mobil ist, sind große deutsche Kapitalien dort fest angelegt in den verschiedensten Industrien, im Eisenbahnbau, in metallurgischen und elektrischen Werken, in den auf den Transvaalhandel begründeten Dampfschifflinien. Mit schmerzlichen Augen blicken schon die an englischen Rajasmenen beteiligten Finanzgruppen auf die zunehmende Bedeutung der Einfuhr deutscher Maschinen, deutschen Eisens und Stahls, deutscher Handelswaren aller Art, die sich auf viele Millionen im Werthe beziffern. Dieses unerwartet reiche Hinterland, dessen Ergiebigkeit erst angebrochen ist, dessen Bevölkerung uns fremdbüchlig entgegenkommt, dessen Regierung den dortigen Deutschen stets ihr Wohlwollen gezeigt hat, dieses schöne, gesunde, reiche Land Transvaal steht uns noch zum freien Wettbewerbfeld offen, wir brauchen nur eine feste Stellung einzunehmen, um zu verhindern, daß es unter englischem Einfluß und verloren gehe; denn dieser Einfluß ist uns feindlich.“ Die hier gemüthliche feste Stellung hat die deutsche Regierung diesmal erfreulicherweise tatsächlich eingenommen und der Erfolg des bestimmten festen Auftretens nur ein ungemein günstiger. Das Wohlwollen der Bevölkerung und Regierung von Transvaal gegenüber den Deutschen hat durch das entgegengesetzte Verhalten Deutschlands und durch das geherrn mitgetheilte Glückwunschschreiben des Kaisers an den Präsidenten Kruger jedenfalls eine weitere kräftige Stütze bekommen, deren Wirkung die beabsichtigte Geschäftswelt in wohlthätiger Weise zu fühlen bekommen wird.

Russland.

Frankreich. Paris, 3. Jan. Herr Vitrac, Desroziers zieht jetzt das Hauptinteresse in der Panama-Angelegenheit auf sich, denn er ist, wie schon gemeldet, aus Paris verschwunden, ohne daß bisher ermittelt werden konnte, wohin. Das einzige, was man weiß, ist, daß er Paris mit der Eisenbahn verließ. Ein fündiger Berichterstatter des „Matin“ hatte die Zeit seiner Abreise und den Bahn-

hof, von welchem aus diese stattfand, herausgebracht und fuhr mit Herrn Vitrac eine Strecke weit zusammen. Aber plötzlich wechselte dieser den Zug und entzog sich somit weiterer Beobachtung.

Aus dem Großherzogthum.

Karlsruhe, 4. Jan. Der Generaladjutant S. M. des Kaisers, General der Kavallerie v. Bülow, dem nummehr an Stelle des Generals der Infanterie v. Schlichting das Kommando des 14. (bad.) Armeekorps übertragen wurde, ist am 11. Januar 1887 zu Berlin geboren und wurde am 7. Februar 1866 Offizier. v. Bülow kommandirte mehrere Jahre die 25. Division (groß. hessische) in Darmstadt. Am 27. Januar v. J. wurde ihm das Kommando des 8. Armeekorps (Sachsen) übertragen.

Mannheim, 4. Jan. Heute Vormittag erschöpfte sich hier aus Lebensüberdruß der 34 Jahre alte Bankbeamte August Huber in seiner Wohnung. Derselbe war auf der Rheinischen Kreditbank hier angestellt. — Zwischen Rheinau und Neckarau fürzte der verheiratete Eisenbahnschaffner Jakob Braun von Mainz von dem Eisenbahndamm liegen. Er wurde später nach hier in's Allgemeine Krankenhaus verbracht. Seine Verletzungen sind sehr bedenklich. — Rhein und Neckar wachsen nur noch sehr langsam. Beide Ströme standen heute früh auf 6 1/2 Meter. Das Neckarvorland ist überschwemmt. Die Hochwassergefahr ist vorüber.

Bruchsal, 4. Jan. Noch selten waren die Mitglieder des Bürgerausschusses so zahlreich zu einer Sitzung erschienen und wohl noch nie war der Zuhörerraum so überfüllt, wie bei der gestern abgehaltenen Bürgerausführung. Das Hauptinteresse nahm das vom Stadtrath dem Bürgerausschuß vorgelegte Projekt der Generaldirektion über die Befestigung der Rheinauübergänge beim Gasthaus zur Höhe und bei der Kaiserstraße und die Ersetzung derselben durch eine umgehende in der Mitte zwischen beiden zusammenzuführende Unterführung in Anspruch. Nachdem der Vorsitzende, Oberbürgermeister Dr. Gantner, die Anwesenheit von 79 Mitgliedern des Bürgerausschusses (von 87 konstituirte) und der im Jahre 1895 verstorbenen Mitglieder gebäht hatte, zu deren Andenken sich die Versammlung von den Seiten erhob, wurde in die Beratung sofort eingetreten. Der Vorsitzende wies darauf hin, daß der Bürgerausschuß bereits in der Sitzung vom 24. März 1893 sich mit 53 gegen 10 Stimmen im Prinzip für das Projekt einer Unterführung ausgesprochen habe. Im Juni v. J. sei nun dem Stadtrath seitens der Regierung das neuarbeitete Projekt der Unterführung zur Antragstellung nach Maßgabe des Ortsschultheißers zugegangen, da es sich um theilweise Verlegung von Ortstraßen handelte. Innerhalb der verstrichenen 2 Jahre hatten sich nun die Ansichten vielfach geändert und von einigen Seiten hatte sich eine lebhaftere Agitation gegen das Unterführungsprojekt erhoben. Auf den Antrag einer größeren Anzahl von Stadtrathsrathen hat der Stadtrath noch ein Gutachten eines unabhängigen Sachverständigen, des Hrn. Zivilingenieurs Müller in Freiburg, erhoben. Dieser Sachverständige hat denn auch ein Projekt ausgearbeitet, nach welchem das Übergangsbauwerk von den beiden Rheinauübergängen befreit und die Unterführung entbehrt werden konnte. Da aber dieses Projekt ca. 1,000,000 Mark mehr kosten würde, als das von der Generaldirektion ausgearbeitete Projekt, glaubt der Sachverständige selbst nicht an die Annahme desselben seitens der Regierung der enormen Mehrkosten wegen und kommt selbst zu dem Resultat, daß eben nichts anderes übrig bleibe, als die Unterführung anzunehmen. Bei dieser Sachlage hält es der Vorsitzende für geboten, in dieser wichtigen Angelegenheit die bismarckische Anschauung des Bürgerausschusses kennen zu lernen. Es erhob sich nun eine ganze Reihe von Rednern für und gegen das Projekt, die einen die Vortheile des jeder Zeit ungehinderten Verkehrs, die anderen die Nachtheile und Gefahren der Unterführung hervorhoben. Das Resultat der Abstimmung ergab schließlich 45 Stimmen für die Unterführung, 33 dagegen 1 Stadtrathsrath hatte sich enstern. Es wird sich nun fragen, welche Vortheile die Unterführung gegenüber dem alten Bauwerk hat. Die Unterführung würde den Verkehr auf der Höhe und bei der Kaiserstraße zur Straßenerweiterung, Verwindung der 1894er Stadtrathung und 1894er Sparparlamentierung, die keinen Anstand begehren. Im Weiteren hat der Bürgerausschuß einstimmig genehmigt, daß von dem Reingewinn der Sparparlamentierung von 1894 im Betrage von 37,847 M. 30,000 M. der Stadtkasse für das Jahr 1896 zur Verfügung gestellt werden und zwar für die Schulen 13,800 M., für das Irrenhospitälchen 9700 M. und die Feuerwehre 500 M.

Stuttgart, 3. Jan. Die offizielle Feststellung der Volkszählung von 1895 hat, lt. „R. Wbl.“, folgendes Ergebnis: Gesamtbevölkerung: männliche 9139, weibliche 4137, Summa 13,276, darunter Zivilpersonen 7827, Militärpersonen 5449, wieder 13,276. Der Religion nach vertheilt sich dieselben: Katholische 8894, Evangelische 4099, Altkatholische 49, Jhaktien 219, Sonstige 15, Summa 13,276. Vergleich mit letzter Zählung: 1890: 7588 Zivil, 3969 Militär, Summa 11,557, 1895: 7827 Zivil, 5449 Militär, Summa 13,276, daher 1895 mehr: 2239 Zivil, 1480 Militär, Summa 1719. — Dem Vernehmen der „Woztg.“ nach soll der Professor der klass. Archäologie an der Universität Freiburg, Herr Dr. Studniczka, zum Nachfolger des Prof. Doerflinger in Leipzig auszuweichen sein. Die Universität würde hierdurch, sagt das genannte Blatt bei, wiederum einen empfindlichen, und wie zu befürchten ist, nicht abzuwendenden Verlust erleiden.

M. Freiburg, 3. Jan. In Theningen (bei Emmendingen) fand gestern ein Doppelfest, einzig in seiner Art, statt. Stadlerwirth H. H. H. feierte seinen 80sten Geburtstag und sein 50stes Jägerjubiläum. Nachdem die Treibjagd beendet war, fanden sich die Waidmänner im Adler zum letzten Trüb zusammen, bei dem eine äußerst gehobene Stimmung herrschte. Der Jubilar wurde reich beschenkt und wurde durch die ihm erwiesenen Kundgebungen der Achtung und Liebe sehr gerührt. H. H. H. ein Mann von deutschem Eifer und Korn, ein edler, herrlicher Charakter, kurz gesagt, ein Ehrenmann, leitete gestern die Jagd, als wenn er ein Jüngling wäre. Wäge der Jubilar noch recht viele Jahre sich gleicher Mühseligkeit erfreuen!

Aus dem Bezirke Lörrach, 3. Jan. Die Kinderkrankheiten nehmen bei dem ungeschunden, nebeligen und nachlässigen Wetter wieder zu, die Schule in H. H. H. mußte infolge Malariaepidemie geschlossen werden.

Stadlath, 4. Jan. Die Frage der Einrichtung elektrischer Beleuchtung in dieser Stadt, die schon einige Zeit die Gemüther bewegt, ist in ein neues Stadium getreten. Herr Fabrikant Reuß aus Freiburg wollte mit einem Elektrotechniker aus Göttingen hier und machte lt. „R. Wbl.“ der Stadt das Anerbieten, auf seinem hiesigen Eigentum eine allen neuesten Anforderungen der Elektrotechnik entsprechende Beleuchtungsanlage herzustellen, die nach einer von der Stadtgemeinde festzusetzenden Frist zum Selbstkostenpreis käuflich erworben werden könne. Der Preis des elektrischen Lichtes solle nur soviel betragen, daß sich das Unternehmen zum üblichen Zinsfuß rentire. Man glaubt vielfach, daß die kaiserliche Verwaltung das Anerbieten des Herrn Reuß acceptiren wird.

Aus Baden, 4. Jan. Rohrdorf M. Rehrich, Prinz Wilhelm hat der neugegründeten Feuerwehre 200 M. zur Anschaffung von Neuausrüstungen überwiesen. — Grödingen. Der sozialdemokratische Wahlverein hat dem Freier Niedinger wegen Zuwiderhandeln gegen § 6 der Satzungen aus dem Verein ausgeschlossen. Sein Vergehen besteht, dem Offenburger „Vollst.“ zufolge, darin, daß er sich der Verherrlichung des Krieges 1870/71 schuldig gemacht hat. Das ist die parteiamtliche Befehrigung, daß Vaterlandsliebe und Sozialdemokratie zwei Dinge sind, die sich ausschließen. — Sundheim. Der Sohn von Wagnermeister Ketz erkrankte von einem Rehrer durch einen Stich in den Oberbauch, so daß er in die Klinik nach Straßburg verbracht werden mußte. — Willkür. Schiffer Schläger lebete aus der Rinzig eine männliche Leiche, an der die Unterarme fehlten und der Schädel eingedrückt war.

Aus der Residenz.

Karlsruhe, 4. Januar.

In der Kaiserpassage ist jetzt der Automatenfaal fertig gestellt. Derselbe enthält sieben verschiedene Musikautomaten, darunter ein Savoyarde (Knahe) mit Drehorgel und die gute Fee, welche bei röhlicher elektrischer Beleuchtung und Musikbegleitung Schokolade-Tafeln verabreicht. Ferner sind aufgestellt zwei Kinetostrope, worin sich die Figuren (Photographien) wie lebend bewegen, zwei Panorama, bzw. Kaleidostrope (Reise durch die Welt mit Ansichten), Beleuchtung des Montblanc, Städte etc., Niederwalddenkmal am Rhein, die bayerischen Königschlösser, ein Wettrennen etc. Vier Automaten, welche Schokolade, gebrannte Mandeln, Bonbons, Köln. Wasser etc. verabreichen, ein Automaten, der Cigarren und Cigaretten, sowie Streichhölzer zu verschiedenen Preisen anbietet, zwei Automaten, welche zur Parfumerie des Kaiserlichen Scherenschauspielers präsentieren, eine Wahrsagerin, welche Karten mischt (alte Frau) und die Prophezeiung auf einem röhlichen Zettel um ein Schokolade-Rädchen gemeldet, abgibt; ein anderer Automat gibt ein Stahlmesser oder zwei Bescherer her; es werden noch zwei weitere aufgestellt, welche Postkarten und Briefpapier verabfolgen. Am Eingange sind zwei Hennen aufgestellt und das große Drehorgel, welches im Rondeau Platz finden wird, ist bereits unterwegs. Die Zier, in der Passage einen Automatenfaal an Stelle des ehemaligen Bazar einzurichten, ist originell und die Absicht, die Passanten durch etwas Apathie zu fesseln, wird erreicht, denn eine große Anzahl Schaulustiger bewegt sich während des Tages durch die Passage und flüchtet dem Automatenfaal, dessen Eintritt frei ist, einen Besuch ab und findet auch des Sehenswürdiges genug. Die Läden, die Restauration zum Eisenraden, überhaupt alle Lokalkitäten haben durch die so überaus günstige Metamorphose, welche das Gesamt-Etablissement in letzter Zeit dank der unüßlichen Thätigkeit des jetzigen Besitzers Herrn W. Merkel durchgemacht, bedeutend gewonnen und man sieht jetzt Passanten und Gäste, welche die Anlage früher stets mißden, tagtäglich da verkehren.

(Kleine Chronik) In den letzten 14 Tagen wurden aus einer unverschlossenen Schlosserwerkstätte in der Hirschstraße einzelne Theile zu 2 Stühlen im Werthe von 6 M., ferner aus einem Neubau verschiedene Schlosserwerkzeuge und Arbeitsmaterial im Werth von nahezu 100 M. entwendet. Der Thäter ist in der Person eines Schlossers aus Eppingen, welcher bei dem Beschädigten in Arbeit war, ermittelt und gestern verhaftet worden. — Die Schachtel mit einem Werthinhalt von 150 M., welche am 24. v. M. am hiesigen Hauptbahnhof entwendet worden sein sollte, war aus Karlsruhe nach Pforzheim befördert und von dort aus der Eisenbahn wieder zugeführt worden. — Einer Milchhändlerin aus der Luisenstraße wurde am 28. v. M. Abends aus einem Hofe in der Werdstraße, wo sie Kunden bedient, eine Milchkanne mit 6 Liter Milch im Gesamtwert von 6 M. 8 Pf. entwendet. — Ein arbeitsloser Tagelöhner aus Karlsruhe schädigte am 21. v. M. einen Wirth in der Bahnhofsstraße dadurch, daß er in dessen Wirthschaft für 1 M. 60 Pf. verzehrte und sich sodann, ohne zu zahlen, entfernte. Er hat sich deshalb wegen Betrugs zu verantworten. — In der Sylvesternacht gestiegen um 2 Uhr zwei auf dem gleichen Gang in der Hirschstraße wohnende Maurer in Wertewechsel, wobei der eine dem andern einen Stoß gab, daß er zu Boden fiel und dieser dann seinen Gegner mit einer Fange auf den Kopf und in das Gesicht schlug, daß er einige nicht gefährliche Verletzungen erlitt. — An der Ecke des Birckels und der Kronenstraße wurden in der Nacht vom 2./3. Januar an einer Gaslaterne 2 Scheiben zertrümmert und der Stadtkasse dadurch ein Schaden von 1 M. zugefügt. — Aus einem unverschlossenen Zimmer und die Koffer in der Hirschstraße wurden in der Zeit vom 15.—26. v. M. ein Paar Frauenstrümpfe und eine Schürze im Werth von 2 M. durch eine Fabrikarbeiterin aus Pforzheim, welche beim Befohlenern wohnt, entwendet. — In der Zeit vom 29. v. M. bis 1. d. M. wurden aus unverschlossenem Zimmer und die Schrank in der Rheinstraße 7 M. 70 Pf. an Geld, ein Taschenmesser und eine Tabakdose durch einen im nämlichen Hause wohnenden 13 Jahre alten Knaben entwendet.

In dem von der „Badischen Landeszeitung“ in ihrem heutigen 1. Blatt wiedergegebenen Artikel der „Köln. Zeitung“ über die Schiffahrtverhältnisse des Oberrheins wird die Anlage eines Hafens bei Karlsruhe gegenüber der Herstellung einer Schiffsfahrtrinne im Rheinebenthal als cura posterior bezeichnet. Die Staaten Baden, Bayern und Elsaß-Lothringen hätten sich entschlossen, durch Oberbaudirektor Honfeller einen Plan für die Schiffsfahrtrinne ausarbeiten zu lassen, der wohl in nächster Zeit vorgelegt werde und dann durch die beteiligten Staaten zu prüfen sei. Wenn, wie vorauszusetzen, die Ausführung des Unternehmens beschlossene und dadurch Straßburg zur Metropole des oberrheinischen Handels erhoben werde, dann erst könne eine Regelung der Hafeneinrichtungen auf der Rheinstrecke zwischen Mannheim und Straßburg naturgemäß erfolgen. Wir müssen jedoch fürchten, daß wenn man wirklich den Karlsruher Hafen erst nach Ausführung der die Stadt Straßburg zur oberrheinischen Handelsmetropole erhebenden Wasserstraße in Angriff nehmen wollte, dem badischen Lande und seiner Residenz ein schwerer, nicht wieder gut zu machender Schaden zugefügt würde. Die Schiffsfahrtrinne auf dem Rheine sind jetzt schon so, daß ein Hafen bei Karlsruhe auch ohne die geplante Rinne sich zweifellos zu lebhaften Verkehr entwickeln wird. Ist man nun der Ansicht, daß die Rinne zur Ausfuhrung kommen und in Folge davon Straßburg einen nennhaften Theil der durch die Rheinschiffahrt gebotenen Vortheile an sich ziehen werde, dann muß man von Standpunkt der badischen Interessen doch gewiß ohne alles Bögen dafür bezeugt sein, der badischen Seite des Rheins ein möglichst großes Maß jener Vortheile zu sichern. Mit der Anlage des Hafens allein ist Karlsruhe noch nicht zum Industrie- und Handelsplatz gemacht, es müssen vielmehr die nötigen Industriellen und kaufmännischen Unternehmungen dazu kommen und es muß sich der Verkehr im Hafen entwickeln haben. Beides braucht Zeit. Nun liegt es aber auf der Hand, daß die Entwidlung Karlsruhes und seines Hinterlandes in der bezeichneten Richtung sich viel leichter vollziehen wird, wenn diese Landesgegenstand in die Lage kommt, an dem Rheineverlehr theilzunehmen, ehe die Bedingungen geschaffen sind, die Straßburg eine wirkungsvolle Konkurrenz ermöglichen. Bis zur Vollendung der Schiffsfahrtrinne wird jedenfalls noch eine größere Anzahl von Jahren vergehen, während der Karlsruher Hafen ohne Schwierigkeit in kurzer Zeit vollendet sein kann. Dann wird die badische Stadt vor der rheinländischen Konkurrenz einen erheblichen Vorsprung gewinnen, der ihr nicht so leicht wieder zu entreißen ist und der dann auch dauernd dem badischen Eisenbahnbauwerk zu gut kommt. Andernfalls dagegen wird Karlsruhe hinter Straßburg künstlich zurückversetzt, die neu gewonnene Unternehmungslust wird sich naturgemäß zuerst und hauptsächlich in Straßburg betheiligen, das in richtiger Beurtheilung der Sachlage mit seinen Anlagen die Vollendung der Rheinegulation gleichfalls nicht abgewartet hat, und Karlsruhe wird in der schwierigen Anfangszeit seiner Entwicklung als Hafenstadt mit der begünstigten ausländischen Konkurrenz schwer zu kämpfen haben.

Der Artikel der „Köln. Zeitung“ muß auch insofern beanstandet werden, als ihm die Voraussetzung zu Grunde liegt, daß die Verbesserung der Schiffahrt auf dem Oberrhein für unser Land gewissermaßen nur ein nicht mehr zu vermeidendes Uebel sei und daß der oberhalb Mannheim zu erwartende Wassererlebe sich auf Kosten dieses Uebels und der badischen Eisenbahnen entwickeln würde. Die Annahme aber, daß der Verkehr, wenn er irgendwo einen Aufschwung nimmt, an andern Orten entsprechend abnehmen müsse, ist sicherlich falsch und wird durch die Erfahrung widerlegt. Mannheim selbst hat in den jüngsten Jahren als Rheinhafenstadt einen gewaltigen Aufschwung genommen, ohne daß deshalb die weiter unten liegenden Plätze beeinträchtigt wurden. Die Verbindung Frankfurts mit dem Rhein hat weder Mannheim noch Mainz, noch den Eisenbahnen geschadet, die entlang des Rheins hinführen, und so wird auch die Schiffarmagung des Rheines bis Rheinstädt nur die Folge haben, daß weitere bedeutende Landstriche an den Vortheilen des Rheinerlebes partizipiren und daß Handel und Industrie hier einen Aufschwung nehmen, der sich auf Rheinhafens

